Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

rige, die ganze herde; *tua* scheint das gälische *do* zu sein, welches zu etwas hin, bis auf etwas, bedeutet; *zym* heifst sammt, mit; *is* bedeutet *eius;* nun müfsen also die worte *fit miha chunna* fünfundzwanzig schweine bedeuten, und würklich heifst *fitche* gälisch zwanzig, *muc* (in den obliquen casibus *muic*) das schwein, und *cuignear* fünf, und zwar ist die stellung der zahlwörter eigenthümlich den keltischen sprachen eine ganz ähnliche, z. b. eilf männer heifsen *aon-fear-deug* d. i. wörtlich Ein männer zehn, wie wir hier haben Zwanzig schweine fünf. die ganze glosse *sonischalt tua zym is fit miha chunna* bedeutet also Zusammengehörige herde bis zu sammt ihren fünf und zwanzig schweinen.

H. LEO.

CHRENECHRUDA.

Ohne zweifel ist, wenn sich einmahl eine andere quelle für die erklärung der malbergischen glossen eröffnet zeigt als die bisherigen, eine der ersten fragen, was bedeutet *chrene chruda?* die antwort lautet, nichts bedeutet es als was der codex Estensis ohnehin zur erklärung beifügt, nämlich *terra collecta.* doch wir wollen die erklärung ausführlicher geben und zu diesem ende zuerst *tit.* v *de furtis caprarum* in betrachtung ziehen, wo sich § 2 eine ähnlich lautende glosse zu den worten findet *si vero super tres capras furaverit.* die bisherigen ausleger, namentlich auch Grimm (rechtsalterthümer 111), sind der meinung gewesen das wort *chrenecruda* habe sich zu den angeführten lateinischen worten aus versehen verirrt. dem ist jedoch nicht so; das wort ist im gegentheil recht an seiner stelle, nur ist es anders abzutheilen, nämlich *chrenec ruda.* es heifst im gälischen *ruta* die herde. hinsichtlich der viehzahl welche den betrag der herde ausmacht bestehen in den verschiedenen volksrechten zu den verschiedenen viehgattungen eigene bestimmungen; wahrscheinlich war es also auch so in beziehung auf ziegen, und mehr als drei ziegen heifsen schon eine *ruta.* das wort *chrenec* aber kommt von *cruim,* der kreifs, die versammlung, wovon *cruinnich,* versammeln, ab-

geleitet ist. wahrscheinlich ist ein altes adjectivum *cruinneach*, versammelt, gesammt, abgekreifst, vorhanden gewesen und dies ist unser *chrenec*, denn *ui* und *ai* wechseln mundartlich wo diese diphthongen stammvocale sind.

Dasselbe adjectivum *cruinneach*, d. i. *collectus*, bildet den ersten theil von *chrenechruda*, welcher also wohl auch *chrenec* oder *chrenech* zu schreiben ist, aber in der malbergischen glosse, die die worte nicht nach gelehrter orthographie, sondern nach dem ohr darstellt, *chrene* geschrieben wird, weil das anlautende *ch* des folgenden wortes das anlautende *ch* in *chrenech* unhörbar machte*; *chruda* oder *cruda*, wie andere handschriften haben, ist *creadh*, d. i. erde, staub. das ganze bedeutet also *terra collecta*. dafs nun Zusammengenommene erde und Zusammengenommene herde in der malbergischen glosse so ähnlich klingen findet sein analogon, wenn wir bedenken wie wohl ein Franzos, der nach dem klange die ebenangeführten deutschen worte aufschreiben sollte, verfahren würde. schwerlich würden sie sich befser unterschieden ausnehmen als *chrenec ruta* und *chrenec cruda*.

Wen es wunder nehmen sollte dafs *creadh* zu *cruda* gehöre, trotz des so abweichend lautenden stammvocales, der bedenke dafs erstens dies wort überhaupt in seinem vocale sehr schwankend ist, denn neben *creadh* kommt in Schottland und Irland die form *criadh* vor, und offenbar nur eine nebenform ist *credh*, die mineralische erde, das erz, sodann zweitens dafs früher eine form *croth* auch im gälischen vorgekommen sein mufs, wie die ableitung *crothaid*, ein grantsteinchen, ein kiessteinchen, *grothal*, sand, kies grant, beweist. — das gälische *ea* hat in Irland einen langen, einen kurzen und einen accentlosen laut; es lautet *äh*, *e*, oder fast wie französisches stummes *e*. wo es den langen laut hat ist es in der malbergischen glosse in der regel

* einen ganz ähnlichen fall haben wir in *tit.* XLII *de plagiatoribus* § 2. hier findet sich zu dem falle dafs jemand einen sklaven stiehlt und über das meer entführt die glosse *viridio* für *vir-ridio*, d. h. meer-flüchtung, von *mhuir* (sprich *wuir*, mortificierte form von *muir*), das meer, und *ruith*, die flüchtung. die gelehrte orthographie würde ein doppeltes *r* erfordern, die rasche rede läfst aber nur ein einfaches wahrnehmen.

au geworden, selten *io* oder *eo, eu;* vielleicht ist aber auch *chrenechreuda* zu lesen, wenigstens hat der Fuldaer codex *chrenceude* für *chrenechruda.* das kurze gälische *ea* ist in der malbergischen glosse immer *e.*

Ich schliefse der besprechung dieses wortes noch ein ähnlich lautendes an welches *tit.* II *de furtis porcorum* § 1 in der Pariser handschrift begegnet. da steht zu den lateinischen worten *si quis porcellum lactantem de franne* (verschrieben für *hranne,* und die Fuldaer handschrift setzt noch ganz nothwendig hinzu *prima aut de mediana*) *furaverit* die glosse *chrinne chultis.* doch ehe ich diese wörter erklären kann mufs ich erst den ausdruck *rhanne* erläutern. im gälischen heifst *rann, rainn, ruinn* oder *runadh* eine abtheilung; in unserer stelle hat *rhanne* dieselbe bedeutung oder, in speciellerem sinne, sorte, race, art. die worte des Fuldaer codex *de rhanne prima aut de mediana* bedeuten Von geringster race oder von mittlerer. dies beweisen deutlich die in demselben codex dabei stehenden worte der glosse *rhannecala lerecala id est unum ahelepte.* nämlich *rhannecala* ist verschrieben, wie man deutlich aus der bedeutung des nachher zu erläuternden *chrinne cultis* sieht; es sollte heifsen *chranne cala,* der schreiber, der die glosse nicht mehr verstanden zu haben scheint oder das im text vorhergehende wort *rhanne* im kopfe hatte, setzte für *chranne* dies wort noch einmahl. *chranne cala* heifst häfslichster qualität, von *granna,* d. i. häfslich, schlecht, und *cáil,* die qualität. *lere cala* heifst leidlicher qualität, hinreichender qualität, von *leór,* hinreichend, genügend, und *cáil,* qualität. dies *lere cala* wird noch erklärt durch die worte *id est unum ahe lepte,* d. h. eines von gedeihlicher race, denn *ahe* ist das gälische *aigh,* gut, gedeihlich, und *lepte* ist das gälische *leabhadh,* die race. der folgende paragraph des Fuldaer codex sagt dann *si vero in tertia rhanne* (also von noch höherer sorte) *furaverit,* und dazu die glosse *rhanne chalteo.* hier ist *rhanne* an seinem orte; denn *chalteo* ist das gälische *gallda,* fremd, und *rhanne chalteo* heifst Von fremder sorte.

Wir haben also in dem vollständigen codex drei verschiedene schweinesorten, nach deren höherer güte die bufs-

gelder steigen, aufgezählt. der mangelhaftere Pariser codex hat offenbar nur die erste, geringere sorte im auge; die folgenden bestimmungen fehlen ihm, und diese erste, geringste sorte wird bezeichnet mit *chrinne chultis*, d. i. unansehnliches schwein, von *crión*, klein, unansehnlich, und *cuilleadh*, das schwein.

Ich mufs hier nothwendig noch etwas hinzufügen über das *ch* der malbergischen glosse. es entspricht nämlich bald gälischem *c*, bald gälischem *ch*, bald gälischem *g*. der laut *ch* ist im gälischen nur ein mortificiertes *c*; die mortification tritt bald als grammatisches bildungsmittel, bald in folge des auslautes vorhergehender worte und silben ein, bald ist sie nur dialectische eigenheit. dafs also zuweilen malbergisches *c* gälisches *ch*, zuweilen malbergisches *ch* gälisches *c* ist und dann und wann sich malbergisches und gälisches *ch* decken ist natürlich; jedes anlautende gälische *c* kann ja unter umständen die mortification erleiden. auffallender ist allerdings dafs *ch* auch gälischem *g* entspricht, und zwar sehr häufig. allein auch das ist natürlich, wenn wir andere buchstabenreihen betrachten. die Gälen haben nur einen reinen dentalen laut, denn *s* ist sibilant und *t* ist im irländischen (offenbar die ältere aussprache festhaltenden) überall ein starkes englisches *th* (im schottischen ist es vor sogenannten breiten vocalen zur tenuis *t*, vor schmalen vocalen zum italiänischen *ci* geworden); zum ausdrücken der reinen dentalis, sowohl des *t* als des *d*, hat also das alte gälische nur einen buchstaben, nämlich *d*. offenbar kannte die schrift früher auch nur *d*; denn während alle übrigen buchstaben baumnamen oder vielmehr pflanzennamen haben, hat das *t* allein den namen *teine* (feuer), zum zeichen dafs es in das alphabet gekommen unter ganz anderen, späteren umständen. wenn also in der malbergischen glosse bald *t* für gälisches *d*, bald *d* für gälisches *t* steht, so hat dies nichts befremdendes, weil sich *d* und *t* im gälischen erst später und offenbar nach etwas anderen gesichtspuncten schieden als bei der auffafsung des mundartlichen klanges für die malbergische glosse obwalteten. ein ganz gleiches verhältnis findet hinsichtlich *p* und *b* statt; jenes ist gar kein alter gälischer buchstab, er hat keinen eigenen namen, sondern wird als

weiches *b* bezeichnet und im irländischen wenigstens weicher als *b* ausgesprochen. er ist ursprünglich für fremde worte in die sprache gekommen, und wenn er auch in einige ursprünglich gälische worte eingedrungen ist, findet sich doch in der regel die schreibung derselben worte mit *b* noch daneben und sogar häufiger, z. b. *boc* (*capra*) neben *poc* u. s. w. so scheint es nun dafs wie bei der dentalen und labialen reihe die tenuis und die media in älterer zeit im grunde zusammenfallen (denn auch bei der dentalen reihe wird noch häufig in denselben worten *t* und *d* geschrieben, z. b. *teine*, feuer, und *deine*, hitze, sind eigentlich dasselbe wort und der orthographische unterschied ist nur wie im deutschen bei *wider*, contra, und *wieder*, rursus, rein künstlich und willkürlich*), so auch bei der gutturalen reihe derselbe fall statt fand und die tenuis *c* und die media *g* vielfach verwechselt wurden; auch tritt noch jetzt derselbe fall wie bei den andern reihen ein, dafs die schreibung willkürlich in vielen wörtern zwischen media und tenuis wählt, z. b. neben *gabhar*, die ziege, findet sich fast ebenso oft *cabhar*. ein anderes hieher gehöriges beispiel hatten wir oben in *crothaid*, das sandsteinchen, kiessteinchen, neben *grothal*, der sand, kies. kurz, wie in Thüringen kein mensch den unterschied von *t* und *d*, von *p* und *b*, und selten den von *k* und *g* hört, und also auch ihn nicht ausdrückt, so ist es bei den Gälen wahrscheinlich in älterer zeit bestellt gewesen, und daher dies kreuzen und wechseln der schreibung, selbst in denselben wörtern, und sogar im anlaute, wo doch sonst tenuis und media am leichtesten geschieden gehalten werden; daher diese unsicherheit in dem vorkommen der tenuis und media, wenn man die malbergischen worte mit gälischen in vergleichung bringt. indessen erinnere ich mich nicht ein malbergisches *g* anders gefunden zu haben als gälischem *g* entsprechend.

H. LEO.

* d. h. ursprünglich willkürlich; denn in der länge der zeit würkt dann die schreibung auch auf die aussprache wenigstens derer die auf bildung anspruch machen, wie man bei gewissen durch die schreibung entstellten deutschen wörtern sieht.